



change | reader

Bürgerbeteiligung

Kinder und Jugendliche

change|reader

Bürgerbeteiligung

Kinder und Jugendliche

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbiografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Reihe *change* | reader

Band Bürgerbeteiligung – Kinder und Jugendliche

E-Book zum Magazin *change* Ausgabe 2/2011

© 2011 *E-Book-Ausgabe*

Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Verantwortlich: *Christiane Raffel*

Umschlaggestaltung: *Bertelsmann Stiftung*

Umschlagabbildung: *Imagesource*

ISBN 978-3-86793-351-3 (PDF)

www.bertelsmann-stiftung.de/verlag

www.bertelsmann-stiftung.de/ebooks

www.change-magazin.de

Inhalt

Vorwort

Vorbilder bilden – Gesellschaftliches Engagement als Bildungsziel (Leseprobe)

Engagierte Jugend – lebendige Gesellschaft

Gesellschaftliches Engagement macht fit für die Berufswelt

Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland (Leseprobe)

Kinder- und Jugendpartizipation im wissenschaftlichen Diskurs

Bürgerschaftliche Partizipation lernen – eine Herausforderung für die Schule

Beteiligungskompetenz stärken durch Qualifikation

Vereine als bürgerschaftliche Lernorte

Qualitätsanforderungen an Beteiligungsvorhaben

Netzwerke für Beteiligung organisieren und steuern

Mehr Partizipation wagen (Leseprobe)

Systematische Zusammenhänge

Eine Stadt für uns alle (Leseprobe)

Den Prozess auf den Weg bringen

Mitwirkung (er)leben (Leseprobe)

Modelle der Beteiligung

Engagement lokal und global (Leseprobe)

Zivilgesellschaft und Engagement

Vorwort

Bürgerbeteiligung ist das neue Schlüsselwort im 21. Jahrhundert. Die Menschen wollen frühzeitig und aktiv in die Diskussionsprozesse und Entscheidungen gesellschaftspolitischer Ideen und Projekte eingebunden werden. Diesem Wunsch sollte in einer Demokratie von allen Seiten offen und konstruktiv begegnet werden. Für die Politik sind aktive Bürgerinnen und Bürger eine großartige Chance, Entscheidungen auf eine breitere und nachhaltige Basis zu stellen.

Der E-Book-Reader „Bürgerbeteiligung – Kinder und Jugendliche“ ergänzt die Schwerpunktausgabe „Bürgerbeteiligung“ unseres Magazins *change* im Juni 2011. Die Beiträge verdeutlichen, wie wichtig engagierte Kinder und Jugendliche für eine lebendige Gesellschaft sind. Im Mittelpunkt stehen ihr lokales und globales Engagement, Modelle der Beteiligung und gesellschaftliche Mitwirkung als Bildungsziel. Bei den Beiträgen handelt es sich um Auszüge aus Büchern des Verlags Bertelsmann Stiftung. Weitere Informationen zu unseren Verlagsprodukten finden Sie unter www.bertelsmann-stiftung.de/verlag.

Wir freuen uns über Ihr Interesse und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Karin Schlautmann

Leiterin Kommunikation

der Bertelsmann Stiftung

Vorbilder bilden – gesellschaftliches Engagement als Bildungsziel (Leseprobe)

Auszug aus:

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Vorbilder bilden – gesellschaftliches Engagement als Bildungsziel

Carl Bertelsmann-Preis 2007

Gütersloh 2007

ISBN 978-3-89204-943-2

© Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Engagierte Jugend – lebendige Gesellschaft

Richard M. Lerner, Amy E. Alberts, Deborah L. Bobek

Wie können wir jungen Menschen die Fähigkeiten und Fertigkeiten vermitteln, die sie benötigen, um sich zu entfalten, ihr persönliches Leben produktiv zu gestalten und um durch ihre berufliche Tätigkeit und erfolgreiches Unternehmertum einen Beitrag für die demokratische Gesellschaft in einer flachen Welt (Friedman 2005) zu leisten? Wie können wir gewährleisten, dass sie zu aktiven und positiven Bürgerinnen und Bürgern heranwachsen, die sich gesellschaftlich engagieren und einen wertgeschätzten gesellschaftlichen Beitrag leisten?

Fragen

Diesen Fragen gehen wir im Folgenden nach und legen dar, wie sich die positive und gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen gestaltet, in welchem Verhältnis eine solche Entwicklung zu aktivem bürgerschaftlichem Engagement steht oder stehen könnte und was einige Nichtregierungsorganisationen bereits getan haben, um jungen Menschen entsprechende Erfahrungen zuteil werden zu lassen und in diesem Zuge das Gemeinwesen zu stärken.

Es bedarf eines integrativen Erziehungs- und Bildungsansatzes: Beziehungen zwischen Familie, Schule, Unternehmen, Staat, Medien, Philanthropie und Institutionen der Zivilgesellschaft werden systematisch in der Kindheit und Jugend aufgebaut, um gesunde, bürgerschaftlich aktive Jugendliche heranzuziehen und eine solidarische, sozial gerechte Gesellschaft zu fördern. Theoretische Erkenntnisse und Forschungsergebnisse bestätigen diese Annahme.

Bedarf eines integrativen Erziehungs- und Bildungsansatzes

Theoretische und empirische Grundlagen

Die positive Entwicklung von Jugendlichen und Beiträge eines jungen Menschen zu sozialer Kohäsion und Demokratie ergeben sich aus der Verbindung der allen jungen Menschen innewohnenden Stärken mit den Ressour-

Grundlagen positiver Entwicklung

cen für eine positive, gesunde Entwicklung, die das häusliche Umfeld, die Schule und Gemeinde bieten (Lerner 2002). Entscheidend sind hierfür die ersten beiden Lebensjahrzehnte. In der modernen Entwicklungswissenschaft werden wechselseitige Wirkbeziehungen zwischen Individuen und den sie umgebenden Umwelten bzw. Zusammenhängen als Person-Kontext-Beziehungen dargestellt (ebd.). Wenn diese Beziehungen darüber hinaus für alle Elemente der Beziehung von gegenseitigem Nutzen sind, wird positive Jugendentwicklung gefördert (Lerner 2004).

Die »5 Cs« der Jugendentwicklung

Positive Jugendentwicklung kann mithilfe von fünf Elementen, den sogenannten »5 Cs«, konzeptionalisiert werden (Lerner et al. 2005):

Competence = Kompetenz

Confidence = Vertrauen

Connection = Bindung

Character = Charakter

Caring = Fürsorge und Mitgefühl

Gesellschaftlicher Beitrag entsteht

Die fünf Cs wurden zu den von Roth und Brooks-Gunn (2003) beschriebenen positiven Ergebnissen aus Programmen für Jugendentwicklung ins Verhältnis gesetzt. Zeigt ein junger Mensch die Elemente über einen bestimmten Zeitraum, so entsteht ein sechstes »C«: Contribution = Beitrag. Entwickeln sich Jugendliche gut, tragen sie eher auf positive, wertgeschätzte Weise zur Entfaltung der eigenen Person, der Familie, Gemeinde und der Zivilgesellschaft bei (Jelicic et al. 2007).

Um junge Menschen zu solchem Verhalten zu erziehen, müssen durch Sozialisation, etwa durch formale, schulische und außerschulische Bildungserfahrungen, folgende Aspekte integrativ gefördert werden:

- eine ideologische, moralische, geistige (oder transzendente) bzw. identitätsstiftende Haltung, dass das Gute durch Beiträge zu positiven Person-Kontext-Beziehungen geschaffen wird, und
- eine Verpflichtung zur Verbesserung der Institutionen der Zivilgesellschaft durch den Aufbau eines ökologischen »Raumes« für die Einzelnen, um die Institutionen der sozialen Gerechtigkeit, Gleichheit und Demokratie in der eigenen Gemeinde zu fördern.

Positive Entwicklung wirkt positiv aufs Umfeld

Wenn junge Menschen sich also als Personen verstehen, die dem Aufbau der Zivilgesellschaft moralisch verpflichtet sind und sich dafür engagieren, und wenn sie ein transzendentes Verständnis vom Wert allen Lebens haben, können sie ihre eigene gesunde Entwicklung aktiv gestalten wie auch die positive Entfaltung anderer Menschen und der Gesellschaft mitbestimmen (Lerner 2004).

Indikatoren für gesellschaftlich positives Verhalten

Bobek (2005) stellt vier wechselseitig zueinander stehende Kategorien von Indikatoren für gesellschaftlich positives Verhalten dar, die erforderlich sind, damit Individuen sinnvolle Beiträge zum Erhalt und Fortbestand der Zivilgesellschaft und der Demokratie leisten können. Theoretisch bedarf es solchen Verhaltens auch, damit eine Wechselbeziehung zwischen positiver Jugendentwicklung und gesellschaftlich positiven Verhaltensweisen im Zuge der Entwicklung entsteht.

Soziales Vertrauen und Sozialkapital

Unter »Sozialkapital« versteht man »Beziehungen von Menschen untereinander – soziale Netzwerke und die Normen der Gegenseitigkeit und Vertrauenswürdigkeit, die daraus entspringen« (Putnam 2000: 19). Soziales Kapital ermöglicht kollektives Handeln in Gemeinschaften und existiert in Form zwischenmenschlicher Beziehungen (Coleman 1988). Sozialkapital schafft ein gegenseitiges Pflichtgefühl und soziales Vertrauen. Durch das Zusammenwirken von Sozialkapital und sozialem Vertrauen werden Reziprozitätsnormen und das Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinwohl gestärkt (Jennings und Stoker 2004).

In den USA hat das Vertrauen zu zivilgesellschaftlichen und religiösen Gruppen, zu Familie und Freunden in den letzten 30 Jahren abgenommen. Forschungsergebnisse zeigen, dass das Vertrauen bei Mädchen stärker ausgeprägt ist als bei Jungen. Gleiches gilt für US-Amerikaner angloamerikanischer und asiatischer Abstammung im Vergleich zu Afroamerikanern und Schülern mit multiethnischem oder lateinamerikanischem Hintergrund (Baldi et al. 2001). Junge Menschen stehen der Regierung und politischen Führungspersonlichkeiten deutlich weniger misstrauisch gegenüber als ältere US-Amerikaner und frühere Generationen (Kohut et al. 2007).

Soziales Kapital

Abnahme sozialen Vertrauens

Gesellschaftlich-politische Bildung

Um in der Gesellschaft als erfolgreicher, demokratieorientierter Mensch zu leben, der durch gesellschaftliches Handeln politisch partizipiert, indem er sich an kommunalen Treffen und Versammlungen oder politischen Aktionen beteiligt oder von seinem aktiven und passiven Wahlrecht Gebrauch macht, muss man gesellschaftskundliche, politische Bildung und entsprechende Fertigkeiten erwerben (Dudley und Gitelson 2002). So sind ältere Jugendliche, Schülerinnen und Schüler, deren Eltern über einen höheren Bildungsabschluss verfügen, und jene, die zu Hause tagespolitische Ereignis-

nisse diskutieren, eher in der Lage, den Begriff »Demokratie« richtig zu definieren.

Beteiligung fördert
Demokratieverständnis

Die Beteiligung an außerunterrichtlichen Aktivitäten in der Schule oder die Mitwirkung in kommunalen Organisationen sind die wichtigsten Kovariaten für die korrekte Definition von Demokratie. Das Engagement in einer Organisation auf Gemeindeebene erhöht die Wahrscheinlichkeit der richtigen Definition um 22 Prozent, die Mitwirkung an einer außerunterrichtlichen Aktivität um 19 Prozent (Flanagan et al. 2005). Hart und Atkins (2002) stellen fest, dass Jugendliche aus städtischen Räumen, insbesondere aus armen Familien, über deutlich weniger gesellschaftlich-politische Bildung verfügen als andere junge Menschen. Der Stand des politischen Wissens ist bei Jugendlichen aus wohlhabenden, bildungsnahen Elternhäusern höher als bei denen aus armen oder bildungsfernen Verhältnissen. Kohut et al. (2007) geben an, dass junge Menschen heute größeres Interesse an aktuellen politischen Ereignissen und Angelegenheiten des Staates hätten als Jugendliche früherer Generationen.

Gesellschaftliche
Aktivität fördert politische
Bildung mehr ...

Im Rahmen einer repräsentativen Studie mit rund 2.800 amerikanischen Jugendlichen (die meisten im Alter um 14 Jahre) von 124 öffentlichen und privaten Schulen in den USA wurde die in Leistungstests erreichte hohe Punktzahl ins Verhältnis zur täglichen bzw. regelmäßigen Beschäftigung mit gesellschaftskundlichen Inhalten gesetzt. Dabei stellte sich heraus, dass die Schüler über mehr gesellschaftskundliches Lehrbuchwissen verfügten als über praktische gesellschaftliche Fähigkeiten (z.B. Wissen, wie man eine Stellungnahme verfasst oder an einer Debatte teilnimmt).

... als Schulwissen

Schülerinnen und Schüler, die an gesellschaftlichen Aktivitäten in der Schule oder Gemeinde teilnahmen, schnitten im Leistungstest jedoch besser ab als diejenigen, die nie an solchen Aktivitäten teilgenommen hatten. Allerdings spielte die Häufigkeit der Teilnahme keine Rolle (Baldi et al. 2001).

Gesellschaftliche Einstellungen

Engagement wirkt positiv
auf politische Einstellung

Werden junge Menschen in sinnvolle Gemeinschaftsaufgaben eingebunden, können bei ihnen positive Einstellungen gegenüber Zivilgesellschaft und Demokratie erzeugt werden. So haben Yates und Youniss (1996) beispielsweise festgestellt, dass die Arbeit in einer Suppenküche Jugendliche in ihrer moralischen Identität und ihrer Fähigkeit zur politischen Reflexion über gesellschaftliche Probleme stärkte. Youniss et al. (1999) bemerken wiederum, dass religionsbasierte Programme für junge Menschen die Entwicklung entsprechender gesellschaftlicher und politischer Einstellungen anregen können. Darüber hinaus entdeckten sie, dass Jugendliche, die an gemeinnützigen Arbeitsprojekten teilnehmen, ihr Engagement auf einen religiösen und moralischen Rahmen stützen und so eher »über diese Rechtfertigungen als

mögliche Bedeutungserklärungen für ihr (eigenes) Handeln nachdenken« (ebd.: 244)

Freiwilligendienste verändern offenbar nicht die Einstellungen der meisten Jugendlichen gegenüber den Menschen, für die sie freiwillig arbeiten bzw. gegenüber politischen Problemen (Hunter und Brisbin 2000). Junge Männer und Frauen, die an gemeinnützigen Aktivitäten – freiwillig oder im Rahmen eines Service-Learning-Kurses – teilnahmen, fanden jedoch eher Gefallen daran, sich an öffentlichen Aktivitäten zu beteiligen, und gaben an, sich bereitwilliger den Standpunkt anderer anzuhören, ethnische Vielfalt zu würdigen, an die Bedeutung der Hilfe für Hilfebedürftige zu glauben und davon überzeugt zu sein, dass Kooperation wichtiger sei als Einzelkämpfertum (ebd.).

Freiwilligendienste
stärken Bewusstsein

Partizipation, Engagement und gesellschaftlicher Beitrag

Junge Menschen engagieren sich auf unterschiedliche Art und Weise in ihrer Kommune. Freiwillige Partizipation bzw. gemeinnütziges Engagement scheinen in Abhängigkeit der jeweiligen Gruppe Schwankungen zu unterliegen. Analysen einer Unterstichprobe im Rahmen der »National Longitudinal Survey of Youth« (NLSY) deuten darauf hin, dass Einkommen ein Prädiktor für Freiwilligenarbeit ist, wobei sich Jugendliche aus Familien mit höherem Einkommen eher in ihren Gemeinden engagieren (Hart, Atkins und Ford 1998). Da Armut wiederum unter Minderheiten verbreiteter ist und die Möglichkeiten in den Kommunen sich teils sehr unterscheiden, zeigen die Ergebnisse auch, dass freiwilliges Engagement unter weißen Jugendlichen (40,2 %) verbreiteter ist als unter Afroamerikanern (16,9 %) oder Latinos (15 %) (Hart, Atkins und Ford 1998).

Einfluss des Einkommens

Außerdem gibt es geschlechtsspezifische Differenzen. In einer Studie von Flanagan et al. (1998) wurden über 5.500 Zwölf- bis 18-Jährige aus drei stabilen Demokratien (USA, Schweden und Australien) und vier Demokratien im Wandel (Tschechische Republik, Ungarn, Bulgarien und Russland) untersucht. Dabei stellte man fest, dass Mädchen in fünf der sieben Länder eher Freiwilligenarbeit leisteten als Jungen. Zudem gaben die Mädchen in allen Ländern eher an, dass ihre Familien sie bestärkten, ethische oder soziale Verantwortung zu übernehmen. Darüber hinaus stand die Bereitschaft zur Freiwilligenarbeit bei Jungen aus den USA, Schweden und Tschechien und bei Mädchen aus Tschechien, Bulgarien und Russland in Beziehung zu gesellschaftlichem Engagement.

Einfluss des Geschlechts

In ähnlicher Weise legen Theokas und Bloch (2006) dar, dass Freiwilligenarbeit bei Mädchen (64 %) verbreiteter ist als bei Jungen (56 %). Dieser geschlechtsspezifische Unterschied wird auch in einer Studie zu positiver Jugendentwicklung bestätigt (Jelicic et al. 2007).

Positive Wirkung auf die »5 Cs«

Gesellschaftliches Engagement und gesellschaftliche Beiträge aus dem Blickwinkel der positiven Jugendentwicklung werden darüber hinaus auch von Variablen beeinflusst, die nicht im Zusammenhang mit schulischen oder gemeindebasierten Bildungs- oder Freiwilligenprogrammen stehen. So verweisen Theokas und Bloch auf eine Kovariation zwischen dem freiwilligen Engagement von Jugendlichen und verschiedenen Variablen, die mit den Elementen der positiven Entwicklung von Kindern und Jugendlichen (den Cs) in Beziehung stehen:

- bessere schulische Leistungen (Kompetenz)
- ein positiveres Selbstwertgefühl (Vertrauen)
- Vermeidung gefährlichen Verhaltens wie z. B. Drogenkonsum (Charakter) und
- mehrere Indikatoren des sechsten Cs von Contribution (Beitrag) wie
 - die Wahrscheinlichkeit, wählen zu gehen
 - eine positive Arbeitseinstellung
 - die Wahrscheinlichkeit, als Erwachsene sozial verantwortungsbewusst zu handeln

Einfluss des Lebensumfelds

So steigt beispielsweise die Wahrscheinlichkeit, dass sich Teenager aus privilegierten Familien, Jugendliche, die mit beiden Elternteilen aufwachsen oder deren Eltern über einen höheren Bildungsabschluss verfügen, im Vergleich zu denen mit anderem familiären Hintergrund eher gemeinnützig engagieren. Jugendliche, die unter Altersgenossen und Erwachsenen entsprechende Vorbilder haben, tendieren eher dazu, gemeinnützig tätig zu sein. So leisten 51 Prozent der 12- bis 17-Jährigen, aus deren Umfeld weder Freunde noch Erwachsene Freiwilligenarbeit leisten, gemeinnützige Arbeit. Bei Jugendlichen, deren Freunde sich gemeinnützig engagieren, beträgt der Anteil 73 Prozent. Jugendliche, die nur Erwachsene kennen, die sich gemeinnützig engagieren, tun dies zu 81 Prozent ebenfalls. Bei jungen Menschen, die sowohl gemeinnützig engagierte Freunde als auch Erwachsene kennen, beträgt der Prozentsatz hingegen 96 Prozent.

Wichtige Rolle von Familie und Schule

Ergebnisse von Längsschnittstudien nach Smith (1999) unterstreichen ebenfalls die wichtige Rolle von familiären Beziehungen in der frühen Jugend, die einen Hinweis auf das spätere politische und gesellschaftliche Verhalten als junge Erwachsene geben. Smith stellt dar, dass enge Familienbindungen in der frühen Jugend sowie die Teilnahme an außerschulischen Aktivitäten und die Einbindung in religiöse Institutionen positive Prädiktoren für das spätere politische und gesellschaftliche Engagement sind.

Auch der schulische Hintergrund kann wichtig sein. Das Schulklima – das Zugehörigkeitsgefühl und der respektvolle Umgang unter den Schülerinnen und Schülern sowie die Förderung demokratischer Entscheidungsfindung durch die Lehrkräfte – hat Einfluss auf das gesellschaftliche Engagement (Flanagan et al. 1998).

Politisches Engagement und soziale Kohäsion

Politisches Engagement (»Civic activism«) ist ein Aspekt gesellschaftlichen Engagements, der eng mit einem gesellschaftlichen Beitrag verknüpft ist. Unter »Civic activism« fallen u. a. Verhaltensformen wie die Aufstellung von Streikposten (Streikdemonstration), das Verteilen von Flugblättern zu politischen Themen oder die Kommunikation mittels Briefen oder einem Blog mit gewählten Vertretern oder über politische Fragen. Diese Verhaltensweisen sind eine Möglichkeit zur Stärkung der gesellschaftlichen Solidarität, indem sie Handlungsoptionen für junge Menschen bieten, die aufgrund ihrer Rasse, Religion, ihres sozialen Status, ihres Geschlechts oder ihrer sexuellen Orientierung vom sozialen Kommerz der Zivilgesellschaft ausgeschlossen sind (oder sich davon ausgeschlossen fühlen).

In einer Meta-Analyse von 30 Studien wies Kirlin (2003) darauf hin, dass eine starke Korrelation besteht zwischen der Teilnahme an außerschulischen Aktivitäten und der späteren gesellschaftlichen und politischen Partizipation – einschließlich des Eingebundenseins in politische Organisationen im Erwachsenenalter, der Ausübung des Wahlrechts und der gefühlten politischen Mündigkeit. Diese Beziehungen schwächten sich ab in Abhängigkeit von der Art der Organisation: Junge Menschen, bei denen es um den Einsatz für eine gemeinsame Sache ging, waren eher politisch engagiert als solche, die an individuelleren Aktivitäten wie Chor, Kunst oder Sport teilnahmen. Diese Korrelationen wurden selbst bei Jugendlichen aus Familien mit niedrigerem sozioökonomischem Status festgestellt.

Diese Ergebnisse legen den Schluss nahe, dass die Art der Aktivität wichtiger ist als die bloße Teilnahme. Am besten eignen sich für die Entwicklung einer gesellschaftlichen Identität aller Wahrscheinlichkeit nach Aktivitäten, für die Kooperations- und Interaktionsfähigkeit sowie die Fähigkeit zur gemeinsamen Entscheidungsfindung erforderlich sind, und die Individuen Möglichkeiten bieten, sich aktiv einzubringen. Eine solche Entwicklung mindert Gefühle der Ausgrenzung und Marginalisierung. Dies wiederum stärkt das Zugehörigkeitsgefühl, das den sozialen Zusammenhalt fördert (Kirlin 2003).

Bei der Meta-Analyse von 60 Studien kam man zu dem Schluss, dass Programme zur Förderung des gesellschaftlichen Engagements von Jugendlichen einem mehrstufigen strategischen Ansatz folgen sollten. Die jungen Menschen sollten dabei in Entscheidungs- und Evaluationsprozesse involviert werden und die Angebote langfristig angelegt sein, statt nur einmalige Möglichkeiten zu bieten (Zaff und Michelsen 2002).

In einer Studie über Jugendliche, die in Organisationen mitarbeiteten, die entweder

- versuchen, marginalisierten Jugendlichen zu helfen, ein aus unterschiedlichen Lebenserfahrungen zusammengeführtes Selbstbild zu entwickeln, oder

Engagierte Jugendliche –
politische Erwachsene

Art des Engagements
entscheidend

Langfristiger, mehrstufiger
strategischer Ansatz

- jungen Menschen Chancen eröffnen, sich öffentlich zu äußern und praktisch mit Themen zu beschäftigen, die ihnen am Herzen liegen, oder
- sich nicht spezifisch auf die individuelle oder gesellschaftliche Identität einer Person konzentrieren,

wurde festgestellt, dass Kinder und Jugendliche, die in einer der ersten beiden Arten von Organisationen mitarbeiteten, eher positive Unterstützung erfuhren und Möglichkeiten erhielten, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und in der Gesellschaft einen Beitrag zu leisten (Gambone et al. 2004). Der entscheidende Unterschied zwischen den ersten beiden Organisationsarten und der dritten bestand in der ausdrücklichen Möglichkeit der Jugendlichen, sich an Prozessen der Entscheidungsfindung zu beteiligen, und der Begleitung durch hoch qualifiziertes Personal und Ehrenamtliche. Diese nahmen sich die Zeit, jungen Menschen zu erklären, wie die komplizierten Prozesse der gemeinsamen Entscheidungsfindung erfolgreich zu steuern sind (Gambone et al. 2004).

Programme zur Förderung der positiven Entwicklung junger Menschen

Programme müssen kosteneffizient sein

Um wirksame Programme zu entwickeln, die die Wechselbeziehung zwischen positiver Jugendentwicklung und gesellschaftlichem Engagement stärken, müssen Forscher, Praktiker und Geldgeber mehr tun, als zu beweisen, dass ein theoretisch begründetes Programm funktionieren kann. Es muss ein Ansatz gewählt werden, der in der realen Welt attraktiv, durchführbar, langlebig, nachhaltig und bezahlbar ist (Jensen, Hoagwood und Trickett 1999). Kurz gesagt: Für die Umsetzung und Nachhaltigkeit wirksamer Programme spielt die Frage der Kosteneffizienz eine große Rolle.

Verhältnis von Kosten und Nutzen

Hypothese Levines

Wie gestaltet sich die unmittelbare bzw. langfristige Kosteneffizienz der integrativen Programme? Durch logische Schlussfolgerung ist es möglich, Aussagen über das Verhältnis von Kosten und Nutzen zu treffen. Dieser Ansatz spiegelt sich in einer Arbeit von Levine (2006) wider. Danach gibt es Daten, die verschiedene Hypothesen zum ökonomischen Wert von Programmen belegen, die Jugendliche zu aktivem Bürgerengagement in der Gesellschaft erziehen. In Übereinstimmung mit den hier dargelegten Ansichten und dem vorgeschlagenen integrativen Ansatz zur Entwicklung gesellschaftlicher, lebenspraktischer und beruflicher Fähigkeiten besteht Levines Grundgedanke darin, dass die Erziehung zu aktivem Bürgerengagement die Beteiligung am gesellschaftlichen Geschehen erhöht; und gleichsam ist davon auszugehen, dass die mit der gesellschaftlichen Partizipation einhergehen-

den Kompetenzen mit denen der wirtschaftlichen Entwicklung in Verbindung stehen.

Eine von Levine und seinen Kollegen am »Center for Information and Research on Civic Learning and Engagement« gegenwärtig untersuchte Vermutung besteht darin, dass gesellschaftlich-politische Erziehung und Bildung (einschließlich schulischer Freiwilligendienste) die Motivation der Schülerinnen und Schüler erhöhen, ihr Zielbewusstsein, das Zugehörigkeitsgefühl zur Schule und ihre Entschlossenheit stärken und Fähigkeiten verbessern. Damit erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass sie die Highschool abschließen und später einen universitären Abschluss erwerben. Er geht deshalb davon aus, dass gesellschaftlich-politische Erziehung und Bildung auch Einfluss auf den Verdienst, ausgeübte Berufe und die Jobzufriedenheit der Einzelnen haben.

Gesellschaftlich-politische
Erziehung fördert
Schul- und Berufserfolg

Um diese These zu untermauern, beschreibt Levine (2006) die Ergebnisse von zwei in Kürze erscheinenden Forschungsarbeiten von Dávila und Mora (2007a, b), die festgestellt haben, dass sich durch Freiwilligenarbeit als Pflichtfach zur Erreichung des Klassenziels die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass Schule und Studium abgeschlossen werden.

Neben den Hypothesen und Daten von Levine existiert in begrenztem Umfang empirisches Material, das belegt, dass jene Programme, die einem integrativen Ansatz folgen, tatsächlich kostendeckend arbeiten. In einer Untersuchung von 60 Präventiv- und Frühinterventionsprogrammen für Jugendliche im US-Bundesstaat Washington äußern Aos et al. (2004: 1): »Es gibt stichhaltige Beweise dafür, dass bestimmte gut durchgeführte Programme mehr Nutzen bringen als Kosten verursachen. Steuerzahler haben mehr davon, wenn in diese erfolgreichen, wissenschaftlich fundierten Programme investiert wird.«

Mehr Nutzen als Kosten

Aos et al. (2001 und 2004) führen eine Reihe kosteneffizienter Programme an. Ein Beispiel dafür ist das »National Job Corps«-Programm in den USA, das benachteiligten Jugendlichen zwischen 16 und 24 Jahren bei der Arbeitssuche behilflich ist. Dabei handelt es sich um ein intensives, umfassendes Programm, dessen wichtigste Service-Learning-Bestandteile schulische und berufliche Bildung, Leben in Gemeinschaften, Gesundheitsvorsorge und Aufklärung, Beratung und Arbeitsplatzvermittlung umfassen. Die durchschnittlichen Aufwendungen pro »Job Corps«-Teilnehmer betragen etwa 6.100 Dollar.

Kosteneffiziente
Programme

Um das Verhältnis von Kosten und Nutzen dieser Programme einzuschätzen, wurde die Jugendkriminalität als Indiz herangezogen. Dabei schätzen Aos et al. (2001), dass im Rahmen des »National Jobs Corps«-Programms ein Nutzen von 1,28 Dollar für jeden ausgegebenen Dollar entsteht. Auch US-Mentorenprogramme weisen eine positive Bilanz aus. Programme dieser Art führen gefährdete Jugendliche zusammen mit freiwillig tätigen Erwachsenen, die als »positive Ressource« zur Verfügung stehen. Aos et al. (ebd.)

Indiz Jugendkriminalität

stellten fest, dass die üblichen durchschnittlichen Kosten für die Betreuung eines Jugendlichen in der Regel etwa 1.054 Dollar betragen, dabei jedoch ein Nettotonnen von 4.524 Dollar pro Person entsteht, was einem Nutzen von 5,29 Dollar für jeden ausgegebenen Dollar entspricht.

QOP Darüber hinaus verweisen die Autorinnen und Autoren auf das »Quantum Opportunities Program« (QOP), das benachteiligte Jugendliche durch Bildungsangebote, gemeinnützige Projektarbeit und Entwicklungsaktivitäten unterstützen soll. QOP bietet auch finanzielle Anreize für Neunt- bis Zwölftklässler, vorausgesetzt, sie entstammen Familien, die Sozialhilfe beziehen. Aos et al. (ebd.) bestätigen die positiven Ergebnisse von Hahn, Leavitt und Aaron (1994) für das Programm und schätzen, dass der Nutzen für jeden ausgegebenen Dollar 1,87 Dollar beträgt.

Die Belege für die Bilanz sind insgesamt so ermutigend, dass daraus weiteres Interesse an der strukturellen und substanziellen Integration erwächst. Diese ist nach unserem Dafürhalten essenziell für Programme, die positive Jugendentwicklung und gemeinnützige Programmarbeit verbinden. Es gibt mehrere ausgezeichnete internationale Beispiele für integrative Programme dieser Art.

Positive Jugendentwicklung und gesellschaftlicher Beitrag – Programmbeispiele

Nokia-IYF Global Youth
Development Initiative

Eine Reihe von Programmen der »International Youth Foundation« (IYF) illustriert anschaulich, welcher Anstrengungen es bedarf, um das Verhältnis von positiver Jugendentwicklung und gesellschaftlichem Beitrag zu stärken. Ein Beispiel ist die »Nokia-IYF Global Youth Development Initiative«, die sich zum Ziel gesetzt hat, die positive Entwicklung von Heranwachsenden (Kinder zwischen 10 bis 13 Jahren) durch Förderung von zwölf Kernkompetenzen – Kommunikation, Konfliktmanagement, Mitarbeit, Kooperation, kreatives und kritisches Denken, Entscheidungsfähigkeit, Empathie, Umgang mit Emotionen, Respekt, Verantwortungsbewusstsein und Selbstvertrauen – in jedem der 13 Programmländer (Argentinien, Brasilien, Tschechische Republik, Ungarn, Mexiko, Peru, Philippinen, Polen, Russland, Südafrika, Thailand, Türkei und USA) zu unterstützen.

Mehr Lebens-
kompetenzen

Hahn, Lanspery und Leavitt (2006) berichten, dass 95 Prozent der in zwölf Ländern befragten Jugendlichen angaben, dank der Initiative einen Zuwachs an wichtigen Lebenskompetenzen verzeichnet zu haben. Die Jugendlichen nannten am häufigsten eine Verbesserung im Bereich Kooperation (bzw. C wie Connection oder Bindung), Selbstvertrauen (bzw. C wie Confidence oder Vertrauen) und kreatives Denken (bzw. C wie Competence oder hier kognitive Kompetenz) als Indikatoren für ihre erfolgreiche Programmteilnahme. In Programmen, die auf das freiwillige Engagement ausgerichtet sind, blieben

72 Prozent der Jugendlichen auch nach Programmende in entsprechenden Projekten aktiv (was ein Beweis für den positiven Einfluss auf das 6. C wie Contribution bzw. Beitrag ist).

Ein zweites beispielhaftes Programm von IYF ist »entra 21«, ein in 18 lateinamerikanischen und karibischen Ländern umgesetztes Jugendbeschäftigungsprogramm (Pezzullo 2006). Es zielt auf die Unterstützung von arbeitssuchenden 16- bis 29-Jährigen und Arbeitgebern, die qualifizierte Leute für Einstiegsjobs auf dem Arbeitsmarkt suchen. Das Programm beinhaltet ein auf die Erfordernisse des Arbeitsmarkts abgestimmtes Kurzschulungsprogramm, einen Lehrplan, der den Erwerb von technischen und lebenspraktischen Fertigkeiten sowie für die Arbeitssuche förderlichen Fähigkeiten umfasst, und Praktika bei lokalen Arbeitgebern.

entra 21

Die Programmauswertung lässt darauf schließen, dass junge Menschen technische und persönliche Kompetenzen (C wie Competence bzw. Kompetenz) erwerben und soziale Bindungen (C wie Connection) eingehen. Sie sind damit in der Lage, zumindest mit vernünftigen Einstiegsjobs in den Arbeitsmarkt einzutreten. So wurden über 50 Prozent der erfolgreichen »entra 21«-Teilnehmenden innerhalb von sechs Monaten nach ihrem Abschluss eingestellt, die meisten (92 %) im formellen Sektor mit unbefristeten Verträgen oder Sozialleistungen.

Bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt

Darüber hinaus entschieden sich neun Prozent der Absolventen, ein eigenes Kleinunternehmen zu gründen. So ist anzunehmen, dass die Mikrofinanzierung eine effektive Strategie darstellt, um die Beziehung von positiver Jugendentwicklung und gesellschaftlichem Beitrag nachhaltig auf eigene Füße zu stellen. In Situationen, in denen der lokale Kontext trotz Lebenskompetenztraining und beruflicher Ausbildung keine Beschäftigungsmöglichkeiten bietet, kann die Unterstützung der Gründung von Kleinunternehmen ein Weg für Jugendliche sein, das Gefühl zu erleben, gebraucht zu werden und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken zu können. Außerdem können solche Initiativen einen Wertezuwachs für das soziale Geflecht eines Landes bedeuten, indem sie die Wirtschaft ankurbeln und Jobs schaffen. Sie können den Unternehmergeist fördern und ein Medium schaffen, wodurch Programme, die Teilnehmende zu aktiven Bürgerinnen und Bürgern erziehen, nicht nur autark werden, sondern auch ein günstiges Kosten-Nutzen-Verhältnis erzeugen.

Erfolg versprechende Mikrofinanzierung

Ausblick

Es gibt Belege für den substanziellen Wert und die Kosteneffizienz der Programme, die die wechselseitige Beziehung zwischen positiver Jugendentwicklung und gesellschaftlichem Beitrag fördern durch die Synthese von gesellschaftlich-politischer Bildung mit lebenspraktischen und beruflichen

Offene Fragen

Fähigkeiten, und die gewährleisten, dass Schule, Familie und Kommune hier als Partner agieren. Dennoch bleiben einige Fragen offen:

- Welche Facetten gesellschaftlichen Verhaltens sollten gefördert werden? Sollte man alle oder nur einige der vier hier diskutierten Indikatorenbereiche näher untersuchen? Sollten andere Indikatoren verwendet und operationalisiert werden?
- Welche Indikatoren der positiven Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sollten gefördert werden? Sollte man sich auf eines, mehrere oder alle der fünf Cs konzentrieren? Sollten andere Aspekte positiven Verhaltens vorgesehen und operationalisiert werden?
- Welche Gruppen von Jugendlichen (differenziert nach Alter, Rasse/Ethnie, Religion, sozioökonomischem Status sowie geografischen und nationalen Kontexten) sollten berücksichtigt werden?
- Wie setzen wir gruppenübergreifend erfolgreich dieselben Messkriterien an?

Darüber hinaus bleibt zu klären, wie sinnvoll und wirksam bestimmte Fördermaßnahmen wirklich sind. Spielt die Erziehung zu aktiver gesellschaftlicher Mitwirkung bzw. die umfassende Förderung gesellschaftlichen Verhaltens (Partizipation, Engagement und Beitrag) durch schulische und außerschulische institutionelle Erfahrungen über Ländergrenzen, politische Systeme, sozioökonomische Schichten und unterschiedliche kulturelle Milieus hinweg für junge Menschen wirklich eine Rolle?

Worin bestehen Risiken bei der Entscheidung für oder gegen die Förderung aktiver gesellschaftlicher Mitwirkung? Wie also gehen wir letztlich vor? Was zeichnet die besten Praktiken aus? Welche bildungspolitischen Optionen sollten vorangetrieben werden? Wie entwickeln wir die dazu erforderlichen integrativen Bildungsprogramme, die Jugendlichen einen Schatz an Fähigkeiten für lebenslanges Lernen, sinnvolle und lohnenswerte Beschäftigung oder den Aufbau eines erfolgreichen und gesunden Lebens in der Familie und Gesellschaft vermitteln? Wie entwickeln wir Partnerschaften mit Unternehmen, Industriebetrieben und den Medien, um wirksame Programme zu implementieren, nachhaltig zu verankern und zu replizieren sowie ihren Wert in einer Weise zu kommunizieren, die politische Innovationen fördert?

Auf keine dieser Fragen gibt es eine einfache Antwort. Doch die Zukunft der Demokratie und der Frieden hängen von der zeitnahen Suche nach befriedigenden Lösungen ab.